

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Michael Pfiffner, röm.-kath.

26. Mai 2019

Von „Game of Thrones“ bis Paulus

Apg 17, 16-34

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Am letzten Sonntag ging die erfolgreichste Fernsehserie aller Zeiten zu Ende: Millionen von Zuschauerinnen und Zuschauern überall auf der ganzen Welt fieberten dem lang erwarteten Finale von „Game of Thrones“ entgegen. Die Serie spielt in einer Art mittelalterlichen Fantasie-Welt mit dunklen Burgen und rauen Klippen. Adelshäuser und Familienclans kämpfen für einmal nicht um die Krone, sondern um den eisernen Thron, der aus ein-tausend Schwertern geschmiedet wurde. Naheliegend also, dass es in dieser Serie um Politik und Macht, um Intrigen und Verrat, um Allianzen und Schlachten geht. Und auch Fantasie-Figuren wie Drachen und mysteriöse Eismenschen dürfen dabei nicht fehlen. Zum grossen Erfolg der Serie hat wohl auch die aufwendige und epische Inszenierung beigetragen. Es wurde ein richtiges kleines Universum geschaffen mit eigener Landkarte, eigenen Währungen und variabel dauernden Jahreszeiten.

Ich selber schaue mir immer wieder gerne solche Fantasy-Serien an. Zum einen, weil es mich fasziniert, zu sehen, mit welcher Kreativität ganze Fantasie-Welten geschaffen werden. Zum anderen finde ich es spannend, welche Rolle Religion und Glaube darin spielen. Wie kreieren Filmemacher und Romanschreiber Religionen? Für mich ist das immer auch ein Spiegel der aktuellen Gesellschaft. Je nach dem, in welcher Zeit eine Serie entstanden ist, lässt sich über ihre geschaffene Religion erkennen, welche Bedeutung Religion und Glaube gerade in der Gesellschaft haben.

In „Game of Thrones“ hat der Autor der Serie gleich mehrere Religionen erfunden, die nebeneinander existieren. Da ist einmal die Religion des „Herrn des Lichtes“. Ein autoritärer Feuergott ringt da mit der Dunkelheit. Dann gibt es die alten Götter, deren Gesichter in Bäumen mit blutroten Blättern eingeritzt sind. Und dann ist da noch der neue Glaube, der Glaube an die Sieben. Es sind sieben Facetten oder Erscheinungsweisen eines einzigen Gottes. So, wie diese Religion in der Serie dargestellt wird, ähnelt sie stark dem Christentum des Mittelalters: sie wird als Staatsreligion dargestellt, hat Priester, Ordensleute, prächtige und mächtige Kirchenbauten, kennt aber genauso die Inquisition und den Machtmissbrauch.

Die Hauptfiguren der Serie gehen ganz unterschiedlich mit ihrem Glauben und ihrer Religion um. Zum Teil nehmen sie an Traditionen und Ritualen unterschiedlicher Religionen teil, je nach dem, wie es ihnen nützt, wie es ihren eigenen Plänen und Strategien dient.

Das ist der Spiegel, den uns die Serie vorhält im Bezug auf die Rolle von Religion und Glaube in unserer heutigen Gesellschaft. Sie spielt auf die Beliebtheit an, die wir auch heute bei uns im Bezug auf die Religiosität kennen. Es spiegelt die Situation wider, dass Menschen ihre eigene Religion zusammenstellen, aus verschiedenen Religions-Angeboten das für sich herausnehmen, was für sie passend und geeignet scheint und das weglassen, was für sie an einer Religion oder Glaubensrichtung sperrig oder unpassend ist.

Dieses Phänomen ist nicht neu. Schon der Apostel Paulus wurde damit konfrontiert. Die Apostelgeschichte schildert uns, wie er in Athen an den verschiedenen Götterstatuen, –altären und –bildern vorbeigeht. Es lässt ihn nicht kalt, dass hier eine so grosse Vielfalt von Weltanschauungen zusammenkommt und vermischt wird. Paulus kann das nicht auf sich sitzen lassen und diskutiert mit Vertretern der verschiedenen philosophischen Richtungen darüber. Diese nehmen ihn mit zum Areopag, dem geistlichen und kulturellen Zentrum der Stadt. Dort räumen sie ihm Redezeit ein, um von seiner neuen Lehre, die er vertritt, zu erzählen. Und Paulus nutzt diese Plattform ganz geschickt. Er geht nicht als erstes auf Konfrontation, sondern setzt bei der Gedankenwelt der Bewohnerinnen und Bewohner von Athen an. Ihm ist nämlich unter den vielen Götterstatuen und –heiligümern ein Altar aufgefallen mit der Aufschrift: „einem unbekanntem Gott“.

Diese Widmung nutzt er, um für seinen Gott, den Gott Jesu Christi, Werbung zu machen. Er zeigt mit eindrücklichen Worten auf, dass sich der christliche Gott nicht in Tempel oder Statuen verbannen lässt. Er spricht vom Schöpfergott, der die Welt erschaffen hat und uns Menschen darum nicht fern ist: „Denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir.“ Für Paulus konkretisiert sich diese Nähe darin, dass Gott selber Mensch geworden ist und dass Gott diesen Menschen – Jesus Christus – seinen eigenen Sohn, von den Toten auferweckt hat.

Das kommt bei den Zuhörenden gar nicht gut an, denn Paulus präsentiert einen Gott, über den wir Menschen nicht verfügen können. Es ist der „Gott, der die Welt erschaffen hat und alles in ihr, er, der Herr über Himmel und Erde, wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhand gemacht sind. Er lässt sich auch nicht von Menschenhänden dienen, als ob er etwas brauche, er, der allen das Leben, den Atem und alles gibt.“

Und Paulus legt Zeugnis ab für einen Gott, der in die Geschichte eingreift. Die Bibel gibt viele Beispiele dafür: Gott geht dem Volk Israel in einer Wolken- und in einer Feuersäule voraus auf seinem Weg ins gelobte Land und somit in eine bessere Zukunft. Gott mischt sich unter die Menschen, in dem er in seinem Sohn Jesus Christus selber Mensch wird.

Das macht den Unterschied aus: Die Weltanschauungen in Athen gingen in jener Zeit viel mehr vom Intellekt und Verstehen aus als von konkreten Erfahrungen, durch die Gott und der Glaube direkt erfahrbar werden. Ganz ähnlich ist es in „Game of Thrones“. Auch hier greift das Göttliche nie direkt ein, ist der Glaube völlig wirkungslos. Und das, obwohl die Bedrohungen immer näher kommen und grösser werden. In der Serie ist es das Bild des ewigen Winters, der sich ausbreitet und immer näher kommt. Wer kann da noch helfen?

Diese Frage beschäftigt uns Menschen wahrscheinlich seit jeher und für immer, eine Art ewige Frage: Wer kann da noch helfen? Kann mir die Religion helfen? Kann mir Gott helfen? Paulus ist davon überzeugt. Er ist aber auch davon überzeugt, dass wir nicht einfach unsere Hände in den Schoß legen und darauf warten können. Wir müssen uns aufmachen und Gott suchen.

Ja: Suchen wir Gott? Suchen wir die Antworten auf unsere Fragen?

Stellen wir uns auch den Schwierigkeiten und Herausforderungen, die der Glaube mit sich bringt oder weichen wir ihnen aus, weil es einfacher ist? Denn wenn ich auf Gott vertraue und mich auf die Suche nach ihm mache, kann ich Befreiung, Versöhnung und Erlösung erfahren, aber auch Ernüchterung, Enttäuschung und Leid.

Ich bin mit Paulus der Überzeugung, dass sich die Suche nach Gott trotz allem lohnt. Was werde ich am Ende finden?

Keinen Gott, der sich in einen Baum oder einen Stein meisseln lässt, keinen Gott, der sich wie ein Popstar feiern lässt, keine unbarmherzige Instanz, die Strafbzettel verteilt, keinen Gute-Laune-Gott, keinen autoritären Feuergott, wie er in „Game of Thrones“ dargestellt wird.

Aber einen Gott, der Mitleid hat, einen Gott, der mein Leiden und meine Trauer mitträgt, der Anteil nimmt, einen Gott, der Mensch geworden ist, um mich ganz zu verstehen.

Oder, um es mit den Worten von Paulus zu formulieren: einen Gott, der keinem von uns fern ist.

*Michael Pfiffner
Städtchen 29, 8730 Uznach
michael.pfiffner@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und
um 10.15 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich